

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interate
aller Art werden in der
Steinhaus'schen Buch-
handlung angenommen; für
Wien bezogen die Herren:
Haasenstein & Vogler,
Joh. G. W. Wallischgasse 10;
oder die Annoncen-Bur.;
A. Oppelk, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adol. Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpal-
tigen Annoncenzeile kostet
bei einmaliger Einrückung
7 kr., bei 2 Mal 6 kr., bei
3 Mal 5 kr. 8 W., erst der
Stempelgebühr 30 kr.

Erste Seite:
anßer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Aufwendung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. d. W.
Im Ausland:
halbjährlich 8 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
H. Steiner's Erben.
Für die Expedition ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengiel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haup Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Bürgergasse wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 169. Hermannstadt, Dienstag am 23. Juli 1878. 92. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Juli.
Was immer von officiöser oder auch hochofficiöser Seite über die bosnische Occupationsfrage gemeldet werden mag: es ist eine unzweifelhafteste Thatsache, daß Oesterreich bis zur Stunde noch keinen Anlaß hatte, mit der Haltung der Pforte bei den Verhandlungen zufrieden zu sein. Am besten geht dies aus dem verbürgten Umstande hervor, daß der österreichische Botschafter bei der Pforte, Graf Zichy, am 16. d. auf telegraphischem Wege angewiesen wurde, in Konstantinopel die läbliche Erklärung abzugeben, falls die Pforte fortfahre, Bedingungen aufzustellen, die in Wien unannehmbar befunden werden, werde Oesterreich-Ungarn der Pforte überlassend, daß eine vorherige friedliche Verständigung über die Einzelheiten der Occupation nicht erfolgen konnte. Zügt sich die Pforte diesem verhängten Ultimatum und nimmt sie, wie man in Wien erwartet, die österreichisch-ungarischen Vorschläge und Bedingungen kurzweg an, so wird dies den Einmarsch natürlich auch nicht verzögern, sondern es soll dann eine Convention abgeschlossen werden, welche jedoch lediglich die Einzelheiten der Occupation betreffen würde. Eine solche Convention wird also geplant, nicht aber eine ähnliche, wie sie England mit der Pforte geschlossen. Möglich, daß die Gründe von einer österreichisch-ungarisch-türkischen Convention über einen Defensiv-Vertrag aus der eben erwähnten Thatsache entspringen sind, daß man die Occupation durch ein formelles Abkommen mit der Pforte regeln will. Sollte die Erklärung des Grafen Zichy in Konstantinopel wider Erwarten unfreundlich aufgenommen werden und die Pforte die Annahme der österreichisch-ungarischen Vorschläge ablehnen, so würde nach den heute bereits feststehenden Wiener Beschlüssen der Einmarsch auch hierdurch nicht verzögert werden, wohl aber fände die Occupation unter erschwerten Umständen also nicht angenommen wurde, statt. Eine Gewißheit in dieser Richtung kann nicht lange auf sich warten lassen, denn Graf Zichy ist auch angewiesen, eine klare Antwort der Pforte einzuholen und nicht etwa ihre Entscheidung verschoben zu lassen. — Was in dem nun verlautbarten Berliner Vertrag der öffentlichen Meinung in Oesterreich-Ungarn am meisten, und zwar unangenehm auffällt, ist die im Artikel 25 enthaltene Bestimmung, daß Oesterreich-Ungarn nicht auch das Sanjschal von Novibazar, also nicht auch die Enclave zwischen Serbien und Montenegro in seine Verwaltung einbeziehen wird. Daß früher die Absicht bestand, auch dieses Gebiet ganz so wie Bosnien und die Herzegowina zu occupieren, ist zweifellos. Eine Erklärung dafür, warum die österreichisch-ungarischen Vertreter beim Congreß gerade darauf verzichtet haben, will man an officiellen Stellen noch nicht geben, es wird nur die Meinung geäußert, man habe darin ein österreichisch-ungarisches Zugeständniß an — Italien zu erblicken, da Oesterreich-Ungarn durch die Nichtinbeziehung jener Enclave von Albanien fern bleibt und der Entscheidung über dieses Gebiet demgemäß nicht vorgeift.
Eine bosnische Monstredeputation, bestehend aus Bewohnern aller Gegenden des Landes, soll wie dem „Dzoz“ von verlässlicher Seite aus Serajevo gemeldet wird, demnächst nach Wien an Sr. Majestät entsendet werden, um für die bisherigen Wohlthaten zu danken und den möglichst baldigen Einmarsch der k. k. Truppen in Bosnien zu erbitten. Es soll dies als Antwort auf jene Demonstration gelten, welche einige aufgebezte Bewohner Serajevo's vor dem k. k. Consulate inscenirt haben, als die Nachricht von der bevorstehenden Occupation eingetroffen war.

Die aus Berlin kommenden verschiedenen hochofficiösen friedlichen Darstellungen der Situation haben in erster Linie den Zweck, zu constatiren, das deutschereits Alles geschehen sei, um weitere Verwicklungen zu verhüten und daß die deutsche Reichsregierung ihre Aufgabe auch erfüllt habe. Als feststehend gilt aber, daß Deutschland entschlossen sei, allen künftigen Complicationen, die sich noch aus den orientalischen Angelegenheiten ergeben könnten, fern zu bleiben.
Die Berliner „Post“ bezeugt die von ihr gebrachte Nachricht, daß der Kaiser den Wunsch hege, den Reichstag persönlich zu eröffnen, für unrichtig; wenn es auch nicht unmöglich sei, daß das Verlangen Sr. Majestät zu dem in Aussicht genommenen Zeitpunkt sich weithin gebessert haben dürfte, so sei doch die Eröffnung des nächsten Reichstages vom Throne aus überhaupt nicht beabsichtigt. — Die „Post“ führt aus, daß die Versuche, in Italien und Frankreich Aufregungen zu erzeugen, wesentlich mit dem Bestreben der Conjointen, respective der ultramontanen Partei, zusammenhängen, um die liberalen Cabinete in beiden Ländern zu stürzen; die liberalen Blätter, welche den Väm vergrößern, dienen, ohne zu wollen, wie dies schon häufig geschehen, den ultramontanen Zwecken. (?)
Das Gerücht von angeblichen Veränderungen in der französischen Diplomatie, welche sich auf die Botschafter und Chefs der Gesandtschaften erstrecken sollen, ist unrichtig; dergleichen wird dementsagt, daß die Kammern einberufen werden sollen, um denselben den Berliner Vertrag zu unterbreiten; da in Gemäßheit des früheren Vorganges und des constitutionellen Reiches der Reichspräsident den Vertrag ratificiren werde.
Es fällt auf, daß von Seite der italienischen Regierung bisher gar nichts geschieht, um der täglich zunehmenden Agitation behufs Inscenirung von Enttäuschungs-Meetings zu steuern.
Die im letzten Consistorium ernannten apostolischen Delegirten erhielten die Instruction, sich ohne Verzug auf ihre Posten zu begeben, die Anerkennung seitens der Regierung zu erlangen und ihre Bischofliche einzurichten. — Zwischen dem Vatican und der Türkei wurde eine Convention vereinbart, welche alle bestehenden Differenzen beseitigt. — Die Bewegung der apostolischen Nuntien wurde in Anbetracht einiger Schwierigkeiten auf unbestimmte Zeit verschoben. Infolge weit vorgeschrittener Verhandlungen soll der apostolische Nuntius in München die Jurisdiction über die preussischen Kirchen und Bischöfe erhalten; dies soll der Mittelweg zu einem herzustellenden Einvernehmen sein. — Wie einige Journale melden, werden in einigen Städten von der „Italia irredenta“ Meetings veranstaltet. — Aus Italien verlauten neuerlich österreichisch-feindliche Demonstrationen. Am verflossenen Montag wurden in Florenz in das Goldonitheater Proclamationen für die Annexion Triest-Trients geworfen. Sämmtliche Zuschauer drachten begeisterte Hochs auf beide Städte aus und forderten die Fortrennung von Oesterreich. Für nächsten Sonntag bereiten Florenz und Mailand Meetings zu Gunsten der Annexion vor.
Mit Ausnahme des „Daily Telegraph“, welcher Beaconsfield förmlich vergöttert, sollen die Blätter seiner am 18. d. gehaltenen Rede nur mäßiges Lob. Die „Times“ rühmt deren beherrschenden, fast apologetischen Ton, und daß dieselbe Frankreich und Italien wegen der Resultate des Congresses beruhigt. Der „Standard“ erklärt, die Rede war das wichtigste Anlaßes nicht unwürdig, während die „Daily News“ gerade das Gegentheil versichert. Das letztgenannte Blatt meint, die Rede sei geschickt, aber unklar, und zuweilen habe es geschienen, als fehle dem Redner selbst die Uebersetzung des Erfolges. Die „Daily News“ kann jetzt ebensowenig seine Politik loben, wie vor der Rede, und es scheint, als sei Frankreich wirklich beleidigt. Einen sensationellen Eindruck machte

Derby's Enthüllung über die Ursachen seines Austrittes aus dem Cabinet nämlich die beabsichtigte Occupation Cyperns und Syriens selbst gegen den Willen des Sultans. Sie bemerkt zu Salisbury's Erwiderung: Derby's Erklärung sei unwahr, solche Worte seien im Oberhause unerhört. Ueber diesen Zwischenfall vermag man keinhe Beaconsfield's Rede. — Dem „Daily Telegraph“ wird aus Wien gemeldet: Die Unterhandlungen zwischen Oesterreich und der Türkei wegen der Occupation Bosniens machten am 18. d. keinen Fortschritt.
Sechs Panzerschiffe und drei Kanonenboote wurden beordert, sich unter Commando des Admirals Hay in den Gewässern von Cypern zu concentriren. — Ein Telegramm aus Malta meldet: Wolsey ist mit 7000 Mann nach Cypern abgesegelt.
Allen auf die Ausführung der Congreß-Beschlüsse bezüglichen Maßnahmen der verschiedenen Regierungen wird nur der Charakter von Vorbereitungen beigegeben, da die officiellen Ausführung der Congreß-Beschlüsse erst nach dem Austausch der Ratificationen vor sich gehen kann. Letzterer dürfte vielleicht schon in der nächsten Woche in Berlin erfolgen.
Von englischer Seite wird in Athen Alles aufgeboten, um mäßigend auf die Regierung einzuwirken, was für letztere mit Rücksicht auf die Gährung der Bevölkerung von großem Werth ist, doch wird von anderer Seite stark gewöhlt.
Die durch das Wiederaufleben des Aufstandes in Thessalien und die militärischen Vortehrungen der Pforte sich bedenklich gestaltenden Beziehungen zwischen der Pforte und Griechenland veranlaßten die Diplomatie, ohne erst den im Berliner Vertragsartikel vorgesehene Fall abzuwarten, vermittelnd zwischen der Türkei und Griechenland einzutreten. Man glaubt, es werde ihr gelingen, dem Ausbruch eines Conflictes noch vor Einleitung der Verhandlungen über die griechischen Grenz-Ratificationen vorzubeugen.
Von Mitrovicza aus wurde der Anmarsch starker serbischer, aus allen drei Waffengattungen zusammengesetzter Milizcolonnen bemerkt, die sich in westlicher Richtung, also gegen die bosnische Grenze, bewegten. Die an der Drina stationirten serbischen Truppen-Abtheilungen, das Miliz-Bataillon Mitrovicza, der Drina-Brigade angehörig, sowohl als die im türkischen Grenzort Raca stehende Abtheilung des ersten bosnischen Grenz-Regiments verkehren über die Drina in freundschaftlicher Weise mit einander. Am 18. d. begab sich der größte Theil des Stabes des serbischen Bataillons nach türkisch-Raca und wurde von dem dort commandirenden Bimbashi in solenner herzlicher Weise empfangen und bewirthet.
Aus der Hauptstadt Rumäniens.
(Von unserem Special-Correspondenten.)
Bukarest, 16. Juli.
Es hieß die Situation ganz und gar verkommen oder abwärts entfallen, wollte man sagen, daß Rumänien durch die schweren, wuchtigen Schläge, die es heute betroffen, niedergeschmettert sei, in Sad und Ache sich hülle, um an der Zukunft verzweifend, jeder Hoffnung auf eine bessere Wendung der Dinge weibisch zu entsagen. Im Gegentheil, das unumstößliche Gesetz der Natur: wonach jeder Druck seinen Gegendruck erzeugt, hat auch hier seine Rechte geltend gemacht, indem man fern entschlossen ist, sich zu sammeln, die erschöpften Kräfte auf rationellen Wege wieder zu stärken und sich vorzubereiten auf den Moment, wo das heute erlittene bittere Unrecht durch sich selbst sich rächen und Rumänien den Vollgenuß seiner jetzt so arg bekränkten Rechte wieder erlangen wird.
Innigste vermachen. Man muß wirklich erst sein flieherdes Französisch hören und die Beweglichkeit sehen, die mit dem Anschlag seiner Muttersprache über ihn kommt, um sich zu erinnern, daß seine Wiege in Frankreich stand. . . . Sogar als Feind betrat er die deutsche Erde, die seine zweite Heimat geworden ist. Er machte unter den Fahnen Napoleon's als sechszehnjähriger Tambour die Schlacht bei Leipzig mit, wurde verwundet und mußte auf dem Rückzuge der besiegten Armee im Städtchen zurückbleiben, wo eine mittelbige Bürgerfamilie sich des hilflosen Tambours annahm und ihn pflegte. Aber auch hier drohte ihm Gefahr. Der Oberst von Ahim, ein alter barbarischer Haudegen, dessen Stammschloß hinter dem das Thal verschließenden Hochwalde in anerbthabthündiger Entfernung von der Stadt liegt, hatte Witterung von dem ver. indeten jungen Krieger bekommen und, nachdem er selbst erst während der Völkerschlacht mit seinen Waffengenossen, die bis dahin für die Sache des fremden Eroberers gefochten hatten, in die Reihen der Verbündeten übergetreten war, glaubte er vollständig berechtigt zu sein, den zurückgebliebenen Franzosen als Feind des Vaterlandes zum Kriegsgefangenen zu machen, und so mußte jene menschenfreundliche Bürgerfamilie ihren Schützling vor den Verfolgungen des Obersten auf alle erdenkliche Art und mit eigener Gefahr verbergen, bis endlich der Weltfriede geschlossen war.
Der junge Tambour, den eine Neigung zu der Tochter seiner Wohlthäter an den Ort gefesselt hielt, fand bald ein Unterkommen beim Stadtpfeifer und traf später mit dem Verzuge, seine Muttersprache als Lehrer derselben zu verwerthen, höchst glücklich den Zeitpunkt, wo der mächtige Aufschwung der Industrie und die Mode es zu einer Bildungsfrage machte. Anfangs konnte nur Gauthier's bewundernswürdige Geduld ersehen, was seine lüdenhaftesten Schulfenntnisse zu wünschen übrig ließen. Mit der zunehmenden Routine entwickelte er gesellschaftliche Gaben, die ihn allgemein beliebt und seinen Unterricht angenehm machten, und da er mit eisernem Fleiße nach eigener Bervollkommnung strebte, so wurde er endlich auch mit der Theorie seiner Muttersprache so vertraut, als habe er von jeher seinen Sitz in der Académie française eingenommen.

Feuilleton.

Ein geprüftes Weib.

Novelle von Gustav Böder.
(I. Fortsetzung.)

Bereits elf Hochzeiten hat der Registrar im Gasthause zur „Hoffgans“, wo die Sache stets glatt und geschäftsmäßig mit einem solennen Abendessen und einem Längchen erledigt wird, ausgerichtet, — bereits elf Töchter sind in Nord- und Südamerika, Australien und Rußland zerstreut. Jede von ihnen hat aus der Ferne einmal geschrieben, ohne jedoch Antwort zu erhalten. Dann sind alle Nachrichten ausgeblieben, höchstens, daß die Eine oder die Andere die Geburt des ersten Kindes gemeldet hat. Keine Volkschaft, kein Gruß wird über den Ocean und durch die Steppen Rußlands geschickt, — weiß doch Keines von Andern, ob es noch lebt!
Und so finden wir, wie zwei entgegengesetzte Pole, nur noch Priscilla und die beiden jüngsten Erbsöhne, Gustel und Christel, im Elternhause — die Letztere nach wie vor in die „Kinderstube“ verbannt, und nur in höchst seltenen Fällen in jenen geweihten Raum zugelassen, wo die Mutter an derjenigen Seite des J. ritters sitzt, von wo aus sie der Straße nicht ihre linke, durch ein großes Feuerornament entstellte Wange zuzuföhren braucht; wo Priscilla dichtet und schufft, oder der begeistert laufenden Mutter das neueste Kapitel aus dem „Weib der Zukunft“ vorliest; oder mit ihr höchst kaltblütig die Möglichkeit erwägt, daß den Vater bei seinem kurzen Falle und seinem übermüthigen Weintrinken einmal der Schlag treffen werde; oder mit der an zunehmender Gedächtnißschwäche leidenden Mutter darüber in Streit geräth, ob es Virginia oder Haune war, die den dicken Bierbrauer heiratete, ob Finsterbusch der Name des Bierbrauers oder des Conditors war, dem Olivia ihre Hand reichte, — ob es Arabella war,

die das schöne, lange, blonde Haar und die großen blauen Augen besaß, oder ob das nicht vielmehr Marie, und Arabella dagegen die Brünnetten gemein sei, — ob Pygmalion die Sanftmüthige war, oder ob Panne diese Eigenschaft besaß und Pygmalion gerade die Aufbrausende, Zähornige war. Dann werden Gustel und Christel, deren Gedächtniß in solchen Fällen nicht trägt, zu Schiedsrichtern herbeigerufen, oder die Registrarin greift, wenn es sich um Namen, Geburts- oder Trauungsdaten handelt, zu ihrer Bibel, wo sie auf einem eingeschlossenen Blatt Papier ihre Töchter, sowie den Tag ihres Kommens und Gehens der Reihe nach verzeichnet hat. . . .
Indessen das alte Haus, in welches wir den Leser eingeföhrt haben, ist nicht so arm, daß es nicht auch ein freundlicheres, wenn auch erst aus manchen Stürmen und Kämpfen des Lebens hervorgegangenes Familienbild in sich schloße. Da glänzt auf der Vorkaathür des ersten Stockes ein Name, der zu den unvermeidlichsten des ganzen Städtchens gehört: Vincent Gauthier. Er ist unumgänglich für Jeden, welcher über die Alltagsbildung der Schule hinaus die französische Sprache erlernen will. Die Bezeichnung französischer Unterricht ist in der Stadt gar nicht Sprachgebrauch; man schickt seine Kinder zu Gauthier oder rühmt sich selbst, bei Gauthier gewesen zu sein, — damit ist Alles gesagt. Und Gauthier wieder ist un- denkbar ohne „Sanguin“, die französische Grammatik, die er seinem Unterricht zu Grunde legt. Der Sanguin ist den Kindern der nächste Strebenpunkt nach der Bibel, der Abschied blättert heimlich im Sanguin der älteren Geschwister und betrachtet ihn als sein künftiges Eigentum; alte Sanguins werden „verkopft“ oder im Wochenblatt zu kaufen gesucht; auf dem Titelblatt jedes Sanguin prangen in allen Abstufungen kalligraphischer Reife fünf bis sechs verschiedene Namen, auf nicht wenigen die Conturen von Gauthier's ehrwürdigem Gesicht. . . . Gauthier und Sanguin sind die einzigen französischen Worte, welche der Vaie richtig ausspricht, und mancher Grübler hat sich schon mit dem Geanken beschäftigt, was Gauthier wohl vor Freude anfangen würde, wenn Sanguin leibhaftig einmal in die Stadt käme. . . .
Gauthier ist mit dem Oete und seinem Speißbürgertum auf's

(Getödtet durch eine explodirende Granate) wurde Montag ein Häckerer Schmittler auf den Feldern von Tenje, wo die Schießübungen der Artillerie stattfanden pflegen, und fünf andere Personen wurden verwundet. Die Leute arbeiteten dort, wie aus einem Briefe, 18. d. geschrieben wird, und einer von ihnen fand die nicht freigelegte Granate. Er nahm sie in die Hand und zeigte sie den anderen Schmittlern, von denen ihn einer auf die Gefahr aufmerksam machte. Darauf hin warf der Unvorsichtige die Granate weg, und allsogleich erfolgte die Explosion. Durch die Granatplitter wurde der eine Schmittler so glücklich zugerichtet, daß ihm die Gedärme aus dem Leibe herausgingen. Er blieb sofort todt liegen, während fünf Andere erhebliche Verwundungen erlitten.

(Käubererunwesen an der Grenze.) Das Agrar-General-Commando als Grenz-Landesverwaltung hat die auf die Ergreifung lebendig oder todt — des Tanasia Rudics, Hauptlings der im Banal-Distrikt hausenden Räuberbande, gesetzte Prämie von 50 Ducaten auf 600 Gulden, die auf Stephan Grubor Sics gesetzte von 200 auf 400 Gulden erhöht; und auf Nicola Beranja eine Prämie von 200 fl. gesetzt. Wer der Erste einen geschönten Raub, der vom Gerichte als solcher constatirt wird, angezeigt, und dadurch die Ergreifung der Thäter ermöglicht, erhält eine Belohnung von 20 bis 50 Gulden. In allen Gemeinden der Bezirke Petrinja, Glina und Dvor sind ständige Patrouillen aus der Populace zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit gebildet und die Serbjaner sind berechtigt, ihre eigenen Patrouillen durch Mitnahme dieser Gemeinde-Patrouillen zu verstärken. Man hofft mit diesen Maßregeln endlich das dort grassirende Räuberwesen austrotzen zu können.

(Das große Congressbild.) Mit einer geradezu bewundernswürdigen Schnelligkeit hat Professor Werner die Skizzen zu der ihm gememorirten Ehrenwollenen Aufgabe, der Herstellungen eines Bildes des Congresses für den Märchenaal des Rathhauses, fertig gestellt. Die Scenerie des Bildes stellt den Moment dar, in welchem die Bevollmächtigten den Friedensvertrag von Berlin unterzeichnet haben, und zwar nach dem Alphabet der vertretenen Staaten. Der russische Botschafter v. Dubril und die drei türkischen Bevollmächtigten haben noch nicht unterschrieben. Man sieht Herrn v. Dubril gerade am Tisch mit der Unterzeichnung des Vertrages beschäftigt, hinter ihm bilden die drei französischen und italienischen Bevollmächtigten eine Gruppe. Rechts von Herrn v. Dubril und links vom Beschauer sieht man den Fürsten Gortschakoff im Lehnsstuhl sitzend, Hand in Hand mit dem Lord Beaconsfield, welche beide Staatsmänner eifrig conferiren. Fürst Hohenzollern steht man an den Seiten des Fürsten Gortschakoff gekniet dastehend; er betrachtet die Gruppe des russischen und englischen Premiers mit großer Aufmerksamkeit, während in einem ansehnlichen und schlaflosen Momente das Gesicht des Fürsten einen gewissen ironischen Zug annimmt. In der Mitte des Bildes ist die Hauptgruppe. Graf Schuwaloff, der soeben den Vertrag unterzeichnet hat, sieht man zur Linken des Fürsten Bismarck, welcher den Grafen mit warmem Händedruck begrüßt. Graf Anrath tritt hinzu mit einem freundlichen Grusse. Fürst Bismarck, Graf Andrassy und Graf Schuwaloff sind die einzigen Figuren auf dem Bilde in Uniform. Endlich sieht man rechts vom Beschauer und dicht hinter der oben beschriebenen Hauptgruppe die drei türkischen Bevollmächtigten; ihre Gesichter scheinen dem in ihrer unmittelbaren Nähe stehenden englischen Bevollmächtigten, den Lords Salisbury und Russell, den Dank für den Schutz auszusprechen, welchen England der Türkei hat angedeihen lassen. Von fräppanter Reichtlichkeit sollen die Porträts von Gortschakoff, Beaconsfield, Salisbury, Palmerston und Schuwaloff sein. Schuwaloffs Bild wird als das beste geschildert; der italienische Minister Graf Corti, der sehr ernst aussieht, bemerkt dem Professor von Werner: „Ich bin nicht so ernst; Sie haben mich aber besser gemalt, als mich die Natur ausgestattet hat.“ Ueberaus gelungen ist auch dem Künstler Lord Salisbury mit seinem ausdrucksvollen Kopfe.

(Der Congress ist.) Das heißt die Tafel, an der die Vertreter der verschiedenen Mächte beim Congress geessen haben, ist von der Berliner Firma Prähel, welche den Tisch angefertigt und dem Reichskanzler-Amt für die Dauer des Congresses geliehen hat, dem Märtyreren-Museum zum bleibenden Gedächtniß des denkwürdigen Ereignisses geschenkt worden. Auch wurde auf Vorschlag des Reichskanzlers Fürsten Bismarck von den sämmtlichen Delegirten am 11. Juli beschloffen, dem Märtyreren-Museum ihre Photographien mit eigenhändiger Unterschrift zukommen zu lassen. Es ist dies der Direction im Auftrag des Reichskanzlers mit dem Bemerkten mitgetheilt worden, daß der kaiserliche Gesandte v. Radomsky mit der Zusammenstellung des Albums beauftragt und dasselbe dem Museum werde zugehen lassen.

(Mord in einer Caserne.) In der Hamburger Caserne wurde am Sonnabend Nachmittag gegen 4 Uhr der zur 5. Compagnie des 76. Infanterie-Regiments gehörende Sergeant Koch von einem Musikleiter seiner Corporalschaft, Namens Warnde, mit dem Gewehrkolben erschlagen. Die Corporalschaft hatte bei dem gedachten Sergeanten „Puffstunde“ und dieser sich während derselben lesend auf einen Stuhl gesetzt und war, über ein daneben stehendes Bett gekniet, eingenickt. Warnde, welcher kurz zuvor von dem Unterofficier ausgescholten war, ergriff sein Gewehr beim Lauf und verlegte dem Schlafenden mit dem Kolben mehrere Schläge, wie es heißt, drei, auf den Kopf und ins Gesicht, so daß derselbe bewußtlos liegen blieb und einige Stunden darauf im Militär-Lazareth, wohin er sofort transportirt wurde, verstorben ist. Außer dem Thäter und dem Sergeanten befanden sich noch 11 Mann in dem Zimmer, doch erfolgte der Angriff des Warnde so unvermuthet und mit solcher Schnelligkeit, daß Keiner im Stande war, ihn an der Ausführung zu verhindern. Der Schuß war durch die wackrigen Schläge fast gelpalten, so daß das Gehirn hervortrat. Der Schreck über die entsetzliche That wirkte auf einen der anwesenden Soldaten so heftig, daß er ohnmächtig wurde und sich erst nach längerer Zeit wieder erhobte. Der Musikleiter Warnde, welcher nach der That arreirt und der Hofenwache übergeben wurde, befindet sich bereits in seinem dritten Dienstjahre. Als derselbe in Haft abgeführt wurde, soll er erklärt haben, es sei ihm wohl bekannt, daß ihm die Kugel zu Theil würde, doch ehe er noch länger die Duelleiten des Koch ertrage, wolle er lieber in den Tod gehen, wisse er doch, daß er sich gerächt habe. — Sergeant Koch, der ein Hamburger und unverheirathet war, soll sich durch die Beförderung seiner Untergebenen bei vielen derselben unbeliebt gemacht haben. Allein er war lange in Dienst und genoß die besondere Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, wie er auch außerhalb des Dienstes ein gutes Betragen gezeigt haben soll.

(Ein scheinliches Verbrechen) hat am 17. d. M. die Stadt Zwentau (Sachsen) in die größte Aufregung gebracht. Der Thatbestand ist kurz folgender: Der Brunnenbauer Hillert hat heute Morgen oder in der Nacht schon das seiner Frau eigenthümlich gehörende Haus in Brand gesetzt und seine zwei Kinder, ein Mädchen von 12 und einen Knaben von 14 Jahren, und dann sich selbst umgebracht. Die drei Leichen wurden halberbrannt aus den Flammen gezogen, während seine schon seit Wochen sehr kranke Frau lebend in dem Garten unter einem Stachelbeerstrauch gefunden wurde. Ob die Frau gewußt, daß Hillert das Haus in Brand zu stecken beabsichtigte, oder auf welche Weise, unter welchen Vorwpiegelungen oder Drohungen er dieselbe bewogen hat, sich in den Garten bringen zu lassen, ist bis jetzt noch nicht ermittelt. Auf keinen Fall aber wird dieselbe gewußt haben, daß Hillert die Kinder tödten wollte, indem diese Frau von Charakter als sehr gut geschildert wird, von Lebensglück in ihrer Ehe jedoch bis jetzt nichts erfahren hat, da Hillert gegen Weib und Kinder ein Tyrann gewesen ist. Nahe darüber, daß das Haus zwangsweise gerichtlich verkauft werden soll, ist das Motto dieser verurtheilten That gewesen. In dem Hause wurden noch 17 Flaschen

Petroleum gefunden, trotzdem daß alle Möbel, Wände, Treppn im Hause und das Stroh an und in den Säulen, selbst die Bäume in dem Garten mit Petroleum stark begossen waren. Hillert hat sich mit einem sogenannten Nischänger einige Wunden beigebracht und es muß außerdem angenommen werden, daß er seinen Kindern und sich selbst Gift beigebracht habe. Dem Knaben von 14 Jahren war das Bein gebrochen, woraus man auf einen vorherigen Kampf schließen muß. Auf einer Wandtafel stand: „1500 Mark zahlbar am 17. Juli.“

(Pariser Kellnerin.) Ein harmloser Streik ist in Paris mitten auf dem Schauplatz der olympischen Spiele der Industrie ausgebrochen; die Kellnerinnen des auf dem Marsfelde eröffneten Restaurant Duval (Bouillontische) haben ihre Arbeiten eingestellt. Sie erhielten bisher von dem Unternehmer freie Kost und hatten als sonstiges Einkommen die Trinkgelder, mußten aber von diesen auch noch täglich 1 Franc 60 Centimes als Entschädigung für das zerbrochene Geschirr abgeben. Dieser Abzug war, wie man ihnen Dienstags ankündigte, auf 2 Francs erhöht worden, und darauf wollten die meisten Kellnerinnen nicht eingehen; sie lehnten sich unter lautem Geschrei gegen ihren Brotherrn auf, überhäuften denselben mit Ausdrücken, die nur in dem Schimpfwörterbuch der Hallen zu finden sind, und suchten die ihm treu gebliebene Minorität ebenfalls zum Afsall zu verleiten. Dieser letztere, schlechterdings widergesetzliche Act zog die Intervention der Polizei nach sich, und drei Kellnerinnen, die in ihrem anarchischen Treiben verharreten, wurden nicht nur auf den Posten, sondern nach einem ernsten Verhör von da aus auch in das Polizeigefängniß abgeführt.

(Ein Pensionat auf Reisen.) Eine interessante Schar weiblicher Reisender, nämlich zwölf junge Damen im Alter von 16 bis 23 Jahren, Amerikanerinnen aus einem Pensionat zu Newport, sind nach der „alten Welt“ gekommen, um sich zunächst Deutschland und seinen Rhein anzusehen. Zwei der Damen haben die Functionen eines Reise- und Hausmarfchalls übernommen und reisen jedesmal ihren Colleginnen voraus, die Quartiere zu besellen.

(Ein historisches Extra-Honorar.) Es ist ein alter englischer Brauch, daßjenige Person, welche einen von Großbritannien im Auslande geschloffenen Vertrag nach England überbringt, ein Geschenk von 5000 Pfd. Sterling bekommt. Nach dem Abschlusse des Berliner Vertrages zerwarh man sich in den betheiligten Kreisen der englischen Diplomaten den Kopf darüber, wer dieses hübsche Trinkgeld bekommen sollte. Für die zwei Exemplare der englischen Bevollmächtigten kamen als mögliche Ueberbringer General Union-Simmons und drei höhere Cabinets-Couriers, die zufällig alle zugleich in Berlin waren, in Betracht. Um aber unter Letzteren keine Eifersucht entstehen zu lassen, schickte Lord Beaconsfield und Lord Salisbury das salomonische Urtheil, daß ihre beiden Secretäre, Montague Currie und Philipp Currie, den Vertrag überbringen und den historischen Botenlohn bekommen sollten.

(Aus Paris) wird vom 16. d. gemeldet: Der König Dom Ferdinand von Portugal hat gestern mit seinem Sohne, dem Herzog von Coimbra Paris verlassen und sich nach Luzern begeben. — Der König Don Franz von Alfisi hat in Folge der Trauer, die er um die Königin Mercedes anlegte, die Functionen eines Ehren-Präsidenten der spanischen Ausstellungs-Commission niedergelegt und sich in Begleitung des Herzogs von Banos nach Cantabriga begeben. — Der Prinz von Wales trifft morgen zu einem acht-tägigen Aufenthalt wieder in Paris ein; er will dem großen Concert bewohnen, welches das Orchester von Convent-Garden auf dem Trocadero veranstalten wird.

(Selbstmord eines Communards.) Aus Paris wird gemeldet: Der Advocat Maurice Joly, der unter der Commune eine Rolle spielte und auch später in allerlei dunkle politische Umtriebe verwickelt war, hat sich in seiner am Quai Voltaire gelegenen Wohnung erlegt. Seit mehreren Tagen hatte man ihn nicht gesehen, was endlich bei seinen Nachbarn einen so dringenden Verdacht erregte, als sich aus seiner Wohnung ein Leichengeruch zu verbreiten anfing. Man erbrach die Thür und fand Joly entsetzt auf seinem Bette; er hatte sich zwei Kugeln in die Schläfe geschossen. Der Selbstmord erfolgte vor fünf Tagen erfolgt sein; die mutmaßliche Ursache war Verzehlung über den kürzlich von dem Ausschusse des Advocatenordens gefaßten Beschluß, Joly von der Liste zu streichen. Der Unglückliche war erst 40 Jahre alt.

(Politische Blumen.) Die politische Geschichte vieler Blumen ist so populär, wie die großen Bewegungen, welche mit ihr zusammenhängen. Die Lilien des Bourbonen, die rothe und weiße Rose bezeichnen denkwürdige Momente in der Geschichte. Die Blumen werden in Frankreich jetzt noch immer mehr politisch. Schon längst hatten die Bonapartisten das Weiden als Feld- und Erkennungszeichen bei ihren Zusammenkünften erwählt, welche meist Gottesdienste zum Vorhang hatten. Das Nationalfest am 30. Juli fiel mitten in die Blumenzeit und da bänden sich Republikaner allerleyse wohlwollende Straußen aus einer Kornblume, einer weißen und einer rothen Nelke, an deren Stelle manchmal keine Rosen traten. Außerdem sind schon seit einer ganzen Reihe ähnlicher dreifarbigiger Straußen zusammengelegt worden. Am 15. Juli hatten nun alle Royalisten, welche zur Namenstagsfeier Heinrich des Fünften die Kirche Saint-Germain-des-Prés besuchten, eine weiße Nelke im Knopfloch. Nelke, Kornblume und Weiden sind also fortan als Kennzeichen der hauptsächlichsten politischen Parteien zu betrachten.

(Lulu als Kläger.) Der kaiserliche Prinz hatte den „Stiele“ wegen einer von diesem Blatte veröffentlichten Note, nach welcher Napoleon III. und seine Familie Staatswaloungen zum Vortheile ihrer Civilisten veräußert haben sollten, bei dem Pariser Justizpolizeigerichte belangt, und der Proceß kam unlängst zur Verhandlung. Der Anwalt des Beklagten, Herr Dreypus, erhob zwei Präjudicial-Einwände, daß nämlich 1. der Kläger sich nur mit seinem Vornamen, nicht aber mit seinem Familien-Namen Bonaparte melde, also nicht vollständig bezeichnet sei, und 2. daß er sich Son Altesse Monseigneur le Prince Imperial nenne, wozu er seit dem Sturze des Kaiserreichs und nach der neuen Verfassung kein Recht hätte. Der Staatsanwalt wollte wenigstens den ersten dieser beiden Einwände zugelassen wissen; das Gericht wies aber beide mit dem Bemerkten zurück, der Name des Klägers sei so deutlich bezeichnet, daß ein Irrthum über seine Person unmöglich sei.

(Hand-Torpedo.) Ein neues merkwürdiges Kriegs-Instrument wird demnächst in der britischen Marine eingeführt werden, welches wahrscheinlich die Bezeichnung „Hand-Torpedo“ erhalten wird. Diese Torpedos sind, wie vor einem halben Jahrhundert die Granaten, dazu bestimmt, mit der Hand in feindliche Boote oder über Brustwehren oder Pallisaden hinweggeschleudert zu werden. Aber anstatt Geschosse zu sein, welche, wie die Hand-Granaten, durch einen Zunder zur Explosion gebracht werden, bestehen sie gänzlich aus Schießbaumwolle, die in eine Kugel von 3 bis 4 Pfund Gewicht comprimirt ist. An jeder Ladung ist eine lange Schnur befestigt, deren anderes Ende mit einer Art von Pistole in der Hand des Operateurs in Verbindung gebracht wird. Der Torpedo wird in die gewünschte Position geschleudert, worauf eine Berührung des Stiefers an der Schießbaumwolle entzündet. Die Explosion reicht — wie die Experimente erweisen — hin, um einen Granitblock im Gewicht von 5 Tonnen in Stücke zu zerhacken. Eine einzige solche geschäftig applicirte Ladung würde eine Bootsmannschaft vernichten und in den Händen verwegener Männer dürfte der Hand-Torpedo, in große Schiffe geschleudert, bedeutenden Schaden anrichten.

(Bedrohung des Prinzen von Wales.) James Aylesbury, ein Arbeiter, stand am 16. d. unter der Anklage, am 26. Juni das Leben des Prinzen von Wales bedroht zu haben, vor dem Bristol Polizeigericht. Er hatte an dem genannten Tage, an welchem der Prinz gerade nach Bristol kam, geäußert, er werde nicht zur Thür hinausgehen, um den Prinzen zu sehen, und erklärt, er wolle ihm das Gesicht ausblafen, wenn er ihm begegnete. Einige Personen, welche diese Aeußerungen hörten, theilten sie der Polizei mit, welche den Arbeiter für die Zeit der Anwesenheit des Prinzen in Bristol in Haft nahm. Bei der Verhandlung entschuldigte sich der Mann sehr demüthig und erklärte, er habe damals nicht gewußt, was er sage. Der Richter sprach ihn gegen Leistung der Friedensbürgschaft frei.

(Beaconsfield's Anekdoten.) Das „Deutsche Montagsblatt“ erzählt: „Man erinnert sich vielleicht, daß an jenem verhängnisvollen Sonntag, als das kronprinzliche Paar durch die telegraphische Schreckensnachricht von der Verwundung des Kaisers zurückgerufen wurde, Abends in Hatfield (Lord Salisbury's Landgut) ein großes Diner stattfinden sollte. Das Diner ging denn auch in der That vor sich, allerdings in Abwesenheit der Ehrengäste und unter dem Eindruck der Berliner Botschaft in gedrückter Stimmung. Unter den Anwesenden war die Herzogin von Teck (Princess Mary von Cambridge) die vornehmste Dame und sie that mit ihrer bekannten Lebenswürdigkeit ihr Bestes, die Unterhaltung zu beleben. Ob der Congress seine Aufgabe erfüllen werde, das war die Frage, welche damals alle Gemüther beschäftigte und die Spannung vor umjo größer, weil Jeder mann auf eine Ueberraschung Lord Beaconsfield's gefaßt war. Wieder und wieder streifte auch das Tischgespräch an diesen Gegenstand und der Premier hörte, lächelte und schwieg. Da raffte sich die dicke, gemüthliche Princess Mary zu einer scherzhaften directen Appellation an den schweigenden Tischgast auf: „Sie haben eine große Mecht im Unterhause, Sie haben das Oberhaus für sich, das Volk ist fast einstimmig für Sie, haben eine Nachstellung, wie sie seit Pitt kein Premier mehr gehabt und Tage und Wochen vergehen und wir sitzen im Dunkel, sagen Sie uns doch, do tell us, my dear Lord, what is it you want?“ Während dieser Anekdote hatten sich die unbeweglichen Züge des Premiers mehr und mehr belebt. Ein freundlich-verbindliches Lächeln ging darüber hin. Als die Prinzessin geendet, entstand eine momentane Pause. Alles lauschte fast athemlos. Lord Beaconsfield blickte wie halb verlegen von der Prinzessin auf seinen Keller und von dem Keller auf die Dame und begann dann zögernd: „Ich — oh — ich möchte nur um eine kleine Kartoffel bitten.“ — Es ist noch nicht viele Wochen her, daß Lord Rosebery Fräulein Hannah v. Rothschild, die Wittlerin mehrerer Millionen Pfund Sterling, zum Altar führte. Der Premier, als langjähriger Freund und Gutsnachbar der Familie Rothschild, wurde von der Braut ersucht, bei der Trauung formell Vaterstelle an ihr zu vertreten. Lord Beaconsfield ließ sich mit gewohnter Artigkeit bereit finden und entledigte sich seiner Aufgabe mit dem etwas alterthümlichen Anstande, der zu seinem Wesen wie zu seinen Jahren paßt. Als dann die Feierlichkeit beendet war, der Brauttag mit seiner dicken, reichen Braut die Kirche verließ und die zahlreiche vornehme Gesellschaft folgte, da soll Lord Beaconsfield mit Bezug auf seine hoch: Kirchenpatronage (die Ernennung des Erzbischofs von Canterbury liegt bekanntlich in seiner Hand) dem Nachbar zugesüßert haben: There goes the fattest living I have ever given away (Da geht die fetteste Fründe, die ich jemals übertragen habe.)

(Unfall des Ministers Bratiano.) Aus Bukarest berichtet man über den dem Minister Bratiano widerfahrenen Unfall: „Gestern am 17. d., Abends fuhrte Minister Bratiano aus Cotroceni, wo er beim Fürsten Karl zur Tafel geladen war, nach Hause zurück. Er bedient sich hierbei eines Fiakers (Birscha). In dem Momente nun, wo der Wagen um die Ecke des fürstlichen Gebäudes bog, trat plötzlich ein Waage haltender Soldat hervor, um zu präsentiren. Die Pferde wurden scheu und jagten in Carrière den Abhang hinunter. Bratiano ergriff sich im Wagen, um dem Kutscher, der die Pferde nicht einzuhalten vermochte, Beistand zu leisten. In diesem Augenblicke stieß der Wagen mit furchtbarer Gewalt an einen der niederen Pfähle, welche die Chauffee begrenzen, und kollerte in den Chauffeegraben. Der Kutscher wurde zwischen die Pferde geschleudert und kam ohne Verwundung davon. Bratiano aber erhielt so heftige Contusionen, besonders am Kopfe, daß er bewußtlos liegen blieb. Vorbeigehende Weiber, von einem Sergeanten unterstützt, brachten Bratiano in ein nahees Häuschen und leisteten ihm die erste Hilfe. Generalfeldarzt Davila, der in der Nähe wohnt, wurde dann herbeigeholt und ließ ihn in seine Wohnung nach Cotroceni zurückschaffen.

(Schlesische Presse.) Für die Monate August und September eröffnet die Expedition der „Schlesischen Presse“ ein zweimonatliches Postabonnement zu dem unverändert billigen Preise von nur 3 M. 84 Pf. — Genannte politische Zeitung erscheint in täglich drei großen Ausgaben und ist durch ihre anerkannt vortreffliche Redaction (Hrsg. Redacteur Dr. Max Meyer) in den weitesten Kreisen bekannt und beliebt geworden. Das Heftlein bringt in den beiden genannten Monaten einen neuen, spannenden Roman: „Die Weiden von Rohberg“ von Ottokar von Norden, auf den wir ganz besonders aufmerksam machen wollen.

Telegramm.

Karlsburg, 22. Juli. (Priv.-Telegramm.) Die hiesige oppositionelle Partei stellte den Redacteur des Organs der vereinigten Opposition: „Közvelemeny“, Bela Lukacs, welcher die siebenbürgischen Theile im Interesse seiner Partei bereift, als Candidaten gegen Baron Gabriel Kemeny auf. Eine Deputation fuhr ihm nach Salathna entgegen und geleitete ihn hiesher. Lukacs hielt gestern eine anderthalbstündige Programmrede, deren Haupttenor in der Betonung der Nothwendigkeit der Hebung der Gewerbe und des Handels gipfelte.

Fremdenliste.

Vom 22. Juli.

Hotel Neurlhrer. Johann Twerja, Mediciner, von Szamosujvar; S. Kappel, Handelsmann, von Mediasch; A. Popescu, Advocat, von Rumänien.	
Römischer Kaiser. Nicolai Esufai, von Schäßburg.	
Neumüller. Berja Demeter, Privatier, sammt Sohn, von Szekiste.	
Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 22. Juli 1878.	
Ungar. Goldrente..... 92.—	Deffert. Staatsanleihe in Silber .. 66.60
Ung. Schatzanweisung I. Emission .. 75.—	Goldrente .. 75.—
„ „ „ II. „ „ 114.—	1860er Staats-Anleihe .. 114.—
Ung. Oesterr. II. Emission St.-Dbl. 78.—	Deffert. National-Anleihe .. 835.—
„ 1876er Staats-Dbl. 68.75	„ Creditactien .. 260.30
Ung. Oesterr.-Anleihe .. 101.20	Ungar. Creditbank .. 236.25
Ung. Grundbesitzungs-Obligat. 79.50	Silber .. 101.5
„ „ „ 78.—	R. I. Dulten .. 5.49
„ „ „ 76.50	Napoleonobor .. 9.27
„ „ „ 75.—	100 Mark Deutsche Reichsbank .. 57.10
„ „ „ 85.50	London .. 115.50
Deffert. Staatsanleihe in Papier .. 64.60	

M. 3. 4622/1878.

[462] 1-1

Rundmachung.

Der Hunyader Vice-Gespan gibt bekannt, daß in der Gemeinde Lupény, Hunyader Comitats, die Viehseuche ausgebrochen ist, was hiemit allgemein verlaublich wird.
Hermannstadt, am 18. Juli 1878.
Der Magistrat.

Sz. 24/1878.

[453] 2-2

Hirdetmény.

Ö csász. és apostoli Felsége f. é. october hó 17-ikére elrendelvé az új három évi országgyűlési időszak megkezdését, s a nagyméltóságú m. k. belügyminiszernek idei 26862-ik sz. alatt kelt rendelvényénél fogva megállapítván az általános határidő az illető választások megejtésére, az alulirt központi választmány ezen tisztelet rendelet szerint és az 1874-ik évi XXXIII-ik t. cz. értelmében a Nagy-Szeben várossa részéről küldendő két képviselő megválasztására

csütörtök 1878 augusztus hó 8-ikát tűzte ki választási napul.

Nagy-Szeben várossa két választókerületet képez, melynek mindegyike külön egy-egy képviselő fog küldeni.

Minden választóképes csak az azon választókerületben szavazhat, a melyben a folyó 1878-ik évben mint választó összeíratott.

Választási helyiségül kitűztetik az I-ső választókerület részére a városi tanácsház terme; a II-ik választókerületre nézve pedig az ipar-egylet kispiauzzi házának terme.

Választási elnökül kineveztetett az I-ső választókerület számára: Hochmeister Vilmos, városi tanácsos, jegyzőül Theiss Gusztáv, városi aljegyző.

A II-ik választókerület részére kineveztetett elnökül: Sigerus Gyula, városi főjegyző, jegyzőül Weiss Lajos, tanácsos irnok.

A választás a választási napon reggel 8 órakor kezdődik.

Képviselőjelöltet ajánlhat a kerület minden választója, ezen ajánlat írásban adandó be a választási elnöknek f. é. augusztus hó 7-én, 8 óráig 12-ig délelőtt, vagy 3 óráig 6-ig délután, vagy legkésőbb a választási napon fél 9-ig délelőtt.

Ha azonban 1878 augusztus hó 8-án fél 9-kor csak egy-egy egyén ajánlatot, a választási elnök a választást bejelenti és az illető, egyént a választókerület megválasztott országgyűlési képviselőjének nyilvánítja.

Ha az érintett időben több egyén ajánlatot képviselőjelöltnek és 10 választó szavazást kíván a választási elnök azt elrendelendő, és ez esetben a szavazás a választási napon 9 órakor megkezdendő és felbeszélés nélkül folytatandó, míg választók jelennek meg.

A szavazásra vonatkozólag rendeltetik: A választók azon rendben, a melyben megjelennek adják be a választási helyiségben szavazataikat.

Nagy-Szeben, 1878 július hó 9-én.

Nagy-Szeben város központi választmányától.

Rundmachung.

Nachdem Allerhöchst Se. I. und k. apost. Majestät den Beginn der neuen 3-jährigen Reichstagsperiode für den 17. October 1878 angeordnet hat und der allgemeine Termin zur Vornahme der diesbezüglichen Wahlen mit Erlaß des hohen k. ungar. Innenministeriums, Z. 26862/1878, festgesetzt worden ist, hat der gefertigte Centralauschuss gemäß dieses hohen Erlasses und im Sinne XXXIII/G.-M. ex 1874 zur Wahl der beiden für die Stadt Hermannstadt zu entsendenden Abgeordneten

Donnerstag den 8. August 1878 als Wahltag bestimmt.

Die Stadt Hermannstadt bildet zwei Wahlbezirke, deren jeder abgeordnet einen Abgeordneten zu entsenden haben wird.

Jeder Wahlberechtigter kann nur in dem Wahlbezirke seine Stimme abgeben, in welchem er als Wähler im Jahre 1878 conscribirt wurde.

Als Wahlort für den I. Wahlbezirk wird der Saal im städtischen Rathhause; als Wahlort für den II. Wahlbezirk der Saal im Gewerbeverein's Gebäude auf dem kleinen Ring bestimmt.

Zum Wahlpräses für den I. Wahlbezirk wurde ernannt: Senator Wilhelm v. Hochmeister, zum Schriftführer Vice-Notar Gustav Theiß.

Zum Wahlpräses für den II. Wahlbezirk wurde ernannt: Ober-Notar Julius Sigerius, zum Schriftführer Magistrats-Kanzlist Ludwig Weiß.

Die Wahl beginnt an obigem Wahlstage 8 Uhr Vormittags.

Jedem Wähler steht das Recht zu, einen Abgeordneten-Candidaten vorzuschlagen. Dieser Vorschlag muß dem Wahlpräses am 7. August l. J. in der Zeit von 8-12 Uhr Vormittags, oder von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, oder längstens bis 8 1/2 Uhr auch am Wahlstage selbst schriftlich überreicht werden.

Wer bis 8 1/2 Uhr Früh den 8. August 1878 bis je ein Candidat vorgeschlagen, so erklärt der Wahlpräses die Wahl für geschlossen und den betreffenden Candidaten für den gewählten Abgeordneten des Wahlbezirkes.

Wenn aber in der oben erwähnten gesetzlichen Frist mehrere Candidaten vorgeschlagen werden und 10 Wähler die Abstimmung verlangen, verordnet der Wahl-

präses die Abstimmung, welche am Wahlstage um 9 Uhr Vormittags beginnt und ununterbrochen so lange fort-dauert, als Wähler zur Stimmenabgabe erscheinen. Bezüglich der Stimmenabgabe wird festgesetzt: Die Wähler geben in der Reihenfolge ihres Erscheins in dem Wahllocale ihre Stimmen ab. Hermannstadt, am 9. Juli 1878.

Vom Central-Wahlaußschusse der Stadt Hermannstadt.

Publicatiune.

Dupace Maiestatea Sa p. n. cesaru si reg. a-postolicu s'a induratu a ordină inceperea nouei sesiuni dietale de trei ani pe 5/17. Octobree a. c., si terminulu generalu pentru facerea respectivelor a-legeri s'a fapsatu prin emissulu In. Ministeriu reg. u. de interne Nr. 26862/1878, subscrisulu Comitetu mutualu, conformu acestui in. emissu si in sensulu art. de lege XXXIII/1874 a statoritu dreptu dl de alegere pentru acei doi deputati ai cetătiei Sibiului diu'a de

Joi 8. Augustu (27. Juliu) 1878.

Cetatea Sibiului forméza doue cercuri electorale, cari fiacare voru avé a tramite separatu câte unu deputatu.

Fiacare indreptatitu la alegere numai in acelu cercu electoralu pôte dá votulu seu, in care a fost conscristu cá alegatori in anul 1878.

Cá locu de alegere pentru cerculu primu electoralu se desemnéza sal'a casei svatului cetatenesci, ear p-ntru cerculu electoralu alu doilea sal'a casei reuniunei industriale din pi-ati'a mica.

De presiedinte pentru cerculu electoralu primu s'a denumitu: Senatorele W. de Hochmeister, de notariu Vice-notariulu G. Theiss.

De presiedinte alu cercului electoralu II s'a denumitu: Protonotariulu J. Sigerius, de notariu Cancellistulu magistratulu L. Weiss.

Alegerea se 'ncepe la diu'a de mai susu dimine'ti'a la 8 ore.

Fiacare alegatori are dreptulu, de a propune unu candidatu de deputatu. Acésta propunere trebuie se se predeá in scrisu presiedelui 7/26 Augustu a. c. in restempulu dela 8 pana la 12 ore dimine'ti'a, ori dela 3 pana la 6 ore dupa amédi, séu celu multu pana la 8 1/2 ore dimine'ti'a in diu'a alegerei.

Déca pana la 8 1/2 ore dimine'ti'a la 8/27 Augstu 1878, se propune numai unu deputatu, presiedele electoralu declara alegerea incheiata si pre respectivulu candidatu de deputatu alu cercului electoralu. Déca insa in restempulu legalu mentionatu mai susu se propune mai multu candidati, si 10 alegatori ceru votarea, presiedele electoralu ordina votarea, carea se 'ncepe la 9 ore dimine'ti'a si dureza neinteruptu, pana candu vinu alegatori a-si dá voturile.

Pentru darea voturilor se determina urmatoarele: Alegatori dau voturile lor, dupa cum se presenteza, in sal'a siedintielorucunitatiei. Sibiu, in 9. Juliu (27 Juniu) 1878.

Dela Comitetulu centralu electoralu alu orasiu Sibiului.

Sz. 1912/1878.

[449] 3-3

Pályázati hirdetmény.

A láazi, ságái és kápolnai (lakhely: Lááz) valamint a szászcsór, sebeshely és kákovai (lakhely: Szászcsór) körjegyzői állomásoknak betöltésére f. hó 31-ig alóliit szolgálói hivatal által ezennel pályázat nyitattik.

Ezen állomások mind egyikével 400 frt, fizetés és szabad lakás, valamint fájárandóság van összekötve.

Felhívatnak ennél fogva pályázni kívánók, miszerint törvényes képességeket, eddigi alkalmazásukat, a hivatalos magyar és még legalább a román nyelv bírást bebizonyító okmányokkal felszerelt folyamodványait a kiűzött idő alatt alóliit hivatalhoz nyujtsak be.

Szász-Sebes, 1878 július hó 17-én.

A járás szolgálói hivatal.

Sz. 1736/1878.

[451] 3-3

Pályázat.

Márton hegyi nagy községének bába állomás betöltése végett ezennel pályázat nyitattik.

Ezen állomással 50 frnyi évi fizetés összeköve; pályázati bába okmányokkal ellátott kérvények folyó évi augusztus hó 16-áig alóliit járási szolgálói hivatalhoz nyujtandók.

Nagy-Sink, 1878 július hó 16-án.

A nagysink járás szolgálói hivatala.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 27. Juli Eigenschaft des Martin Schwarz in Jäger. (Eisfabrikfabrik Gerichtshof)

Am 30. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft des Nikolaus Imecs in Zmecefatou, am 31. Juli jene des Josef Lóth in Lembény. (Kézi-Bajárselber Gerichtshof.)

Am 30. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Christof Szentpéteri in Reps. (Dorog's Bezirksamtsgericht.)

Am 30. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft des Stefan Darabos in Sepst-Sz. György. (Dortiges Bezirksamtsgericht.)

Am 30. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft des Josef Seibriger in M. Bakács. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 31. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft des Martin Binder in Sct.-Georgen. (Biharer Gerichtshof.)

Am 31. Juli Eigenschaft des Moses Gabza in Sepst-Magyaros. (Sepst-Szent-György Bezirksamtsgericht.)

Am 31. Juli Eigenschaft des Zvon Muntan'schen Nach-

lass in Fosa, bann jene des Markus David in Székelyfalva. (Szamos-Ujváros Bezirksamtsgericht.)

Aufforderungen.

Vom Marosbüdöer Bezirksamtsgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Emerich Witsa in Habrés abgepfändeten Fabrik bis 29. Juli.

Vom Klausenburger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Alf. Neff abgepfändeten Fabrik bis 31. Juli.

No. 5451/1878.

[461] 1-3

Bekanntmachung.

Die Administration der allgemeinen Versorgungs-Anstalt macht hiermit bekannt, daß die durch die "Wiener Zeitung" veröffentlichte Rundmachung, ddo 1. Juli 1878, womit diejenigen Interessenten, welche ihre Dividenden oder Renten für das Jahr 1876 und 1877 noch nicht behoben haben, zu deren Behebung nach S. 30 und S. 90 der Statuten der allgemeinen Versorgungs-Anstalt namentlich aufgefordert worden sind, bei der Commandite der Anstalt eingesehen werden kann.

Auch werden die Theilnehmer der Anstalt nach den neuen Statuten unter Verweisung auf S. 62 und S. 93 der Statuten darauf aufgefordert, daß die der Administration angezeigte Berichtsleistung auf den Rentenbezug nur auf die nächsten drei aufeinander folgenden Jahre sich beziehe, nach deren Ablauf dieselbe stets erneuert werden muß.

Wien, den 1. Juli 1878.

Von der Administration der allgemeinen Versorgungs-Anstalt.

Kronstädter Bergbau- und Hütten-Actien-Verein,

Walzwerk Ferdinandsberg, Hüttenwerk Kalán, Hammerwerke Buszberg, Maschinenwerkstätte Ferdinandsberg, Sägewerke Lunkany,

empfiehlt sich zur Lieferung von:

1. Walzweilen, Dimensionen- und Facenweilen.
2. Kunst-, Bau-, Maschinen- und Commerzguß, gußeisernen Dachziegel.
3. Schmiedeweilen und Zengwaare.
4. landwirtschaftlichen Maschinen, Sägegatter, Mühlen, Wasserrädern, Turbinen, Schöpln, Kukuruzreblern u.
5. Schnittforren.

Preis-Contante, Zeichnungen und Kostenanschläge gratis. Für Solidität wird garantirt.

Correspondenzen und Telegramme sind zu richten an die

Berchleiß-Verwaltung Ferdinandsberg im Banat.

Auswärtige Vertreter die Herren:

Franz Ringelsen, Budapest, Göttergasse Nr. 15.

N. J. Wassiliewits, Orsova.

Julius Servatius, Bukarest, Strada Germana.

[414] 7

Die Akademie für Handel und Industrie in Graz

beginnt mit 16. September l. J. ihr sechzehntes Schuljahr.

Die Anstalt, welche aus zwei Fachschulen, der kaufmännischen und kaufmännisch-industriellen besteht, sorgt für gebiegene theoretische und praktische Ausbildung der Studirenden und verfügt zu letzterem Zweck über ein Muster-Comptoir, ein chemisches Laboratorium und eine mechanische Lehrwerkstätte.

Die Absolventen der Akademie haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst, wenn sie vor ihrem Eintritte das Untergymnasium oder die Unterrealschule mit Erfolg zurückgelegt haben. Für solche Schüler, welchen diese Vorbedingung fehlt, besteht ein besondrer unentgeltlicher Vorbereitungs-Curs für das Freiwilligen-Cramen.

Practischer Unterricht für Mechaniker und Maschinenbauer wird in der mechanischen Werkstätte der Anstalt gefordert erteilt.

Auf alle Anfragen, betreffend Aufnahme, Unterbringung u. c., ertheilt Auskunft und ausführliche Prospekte die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz.

1-9 [459]

Dr. Alwens, Director.

4 goldene Medaillen. **Liebig** 4 Ehren-Diplome. **Company's Fleisch-Extract** aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt

wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

J. Liebig

Zu haben bei:

Friedrich Thallmayer und W. F. Morscher in Hermannstadt.

Ferner zu haben bei:

J. B. Teutsch in Schässburg.

[35] 7-12

Promessen

auf 1860-er fl. 100-Lose, Ziehung am 1. August 1878, Haupt-Treffer 300,000 fl., à 3 fl. sammt Stempel, zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [442] 2-4

Marks Wir empfehlen guschützt als Bestes und Preiswürdigstes Die Regenmäntel, Wagendecken (Plachen), Bettelmlagen, Zeltstoffe der k. k. pr. Fabrik von M. J. Elsinger & Söhne in Wien, Neubau, Zollergasse 2, Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc. (391) 28